

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter

**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);
damit Ersch. eingest.**

22.10.1914 (No. 6)

urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019

Mitteilungen

an unsere zur Fahne einberufenen Beamten u. Arbeiter.

Nr. 6.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 22. Oktober 1914.



Im Kampfe für das Vaterland fiel am 20. August unser
langjähriger Beamter

Gefreiter Friedrich Rothmann

Meldereiter beim Stab der 55. Landwehr-Infanterie-Brigade.

Mit ihm ist ein treuer und pflichteifriger Beamter dahin-
gegangen. Seit über 10 Jahren stand er in den Diensten der
Firma und hat sich die Liebe und Zuneigung aller erworben.

Ein ehrendes Andenken ist ihm sicher!

Des Reiters Abschied.

Der Morgen küßt die Erde,
Im Grase blüht der Tau,
Es scharren schon die Pferde —
Leb' wohl, geliebte Frau!
Nun gilt's ein heißes Wandern;
Zeig' mir ein stolz Gesicht!
Und weinen alle andern —
Du nicht! —

Dein Bild soll in den Schlachten
Begleiten meinen Ritt,
Ich werd' es noch betrachten,
Wenn ich vom Sattel glitt.
In seinen Traum ein Treuer
Die holden Züge nimmt,
Wenn still das Lagerfeuer
Verglimmt. —

Und deckt mich fern der Rasen,
Wo nimmer geht dein Fuß,
Die andern Reiter blasen
Heimkehrend meinen Gruß.
Hat mich die Schlacht genommen,
So denk: Ihn rief die Pflicht.
Als Sieger will ich kommen,
Sonst nicht. —

Wenn nicht alle Zeichen trügen!

Das Blättchen wendet sich, langsam aber sicher zu unseren Gunsten.

Die Lügengewebe der Feinde, womit die ganze Welt umspinnen war, zerreißen immer mehr und die gerechte Sache Deutschlands findet auch bei den Neutralen die Würdigung, die sie verdient.

Die Großmüligkeit der Engländer und Franzosen ist ja allerdings immer noch nicht zu überbieten, aber wenn man die Auslassungen der feindlichen Presse von heute vergleicht mit den phantastischen Wahnsinnsausbrüchen in den ersten Wochen des Krieges, so muß man sagen, daß doch eine merkliche Ernüchterung eingetreten ist.

Der Plan, Deutschland herauszuradiieren aus der Landkarte Europas, war ja wunderschön angelegt. Die Russen marschieren in aller Eile nach Berlin, die Franzosen durch Belgien und Elsaß, dessen Bewohner laut Programm den Befreiern zuzujubeln haben, nach West- und Süd-deutschland und die Edelsten im Bunde, die Engländer, räumen mit dem bißchen deutscher Flotte auf.

Leider, für die Verbündeten, war der ganze Plan die bekannte Rechnung ohne den Wirt. Dieser deutsche Wirt hatte aber auch gar kein Interesse für das beabsichtigte Gastspiel, nur er war barbarisch genug, den Stiel umzukehren und selbst eine Visite bei den Herren zu machen, um sich für die zuge dachte liebevolle Behandlung im Voraus zu bedanken. Die Form, in welcher dieser Dank abgestattet wird, ist zwar etwas eigenartig und es ist anzunehmen, daß bei dem mangelnden Verständnis für deutsche Art und Wesen der Besuch nicht einmal richtig gewürdigt wird.

Ein Gutes hat der Krieg. Er offenbart, mit welch schmutzigen und verwerflichen Mitteln besonders England gearbeitet hat, um die ganze Welt zu knechten. Er zeigt den Völkern, wo der Feind jeder Selbständigkeit und Freiheit steht. England ist es, das den Krieg durch verschlagene

Diplomatenränke angeregt hat. England war immer dabei, wenn es galt zwei Völker aneinander zu heßen und die fettsten Brocken behielt es dann für sich, nachdem die andern sich verblutet hatten. Auch seine jetzigen Verbündeten sind Opfer dieser Schuftigkeit. Belgien hat bereits ein trauriges Ende genommen und das reiche Frankreich steht am Rande des Abgrundes. Früher der Bankier der Welt, ist es heute kaum in der Lage, die zum Kriege notwendigen Mittel aufzubringen. Und Rußland, das durch einen siegreichen Feldzug über ungeheure Schuldenlast und innere Zerwürfnisse hinwegzukommen hoffte, steht näher denn je vor dem Zusammenbruch. Aber eine Ausnahme wird dieser Krieg hoffentlich gegenüber vorhergegangenen machen. Er wird dem doch endlich die gerechte Strafe bringen, der all dies Unheil heraufbeschworen. Der Krieg darf nicht zu Ende gehen, bis England zerschmettert ist. Mit dem Fall von Antwerpen und der Besitzergreifung der belgischen Küste durch die Deutschen ist es schon empfindlich getroffen, der Kampf und Sieg in Nordfrankreich wird uns einen Schritt weiter bringen. Es ist Lebensbedingung der europäischen Völker, daß diesen unsauberen Maulhelden endgültig das Handwerk gelegt wird.

Ganz anderes hat der Krieg gezeitigt in Deutschland und Oesterreich.

Oesterreich, vor ganz kurzer Zeit schwach noch und zerrissen, ein Tummelplatz der Leidenschaften seiner verschiedenen Völker. Heute wieder erstanden in alter Pracht des großen Habsburger Reiches. Fürwahr, würde Oesterreich nichts weiter erreichen, als diese Einigkeit, mit der es heute kraftvoll dasteht, es wäre der Krieg nicht zu teuer bezahlt.

Und Deutschland? Mächtig und groß, voll sittlicher Kraft und Stärke. Unbezwingbar.

Der Tag, von dem unsere Dichter und Denker sprachen lange schon, der Sieg deutschen Geistes, er naht!

Wenn nicht alle Zeichen trügen.

Mein Vaterland!

Du bist mir nie so hehr erschienen,
Als jetzt, wo Du so sturmbedroht.
Wo hinter falschen Heuchlermienen
Man frech den Judaskuß Dir bot:
Mein Vaterland, Du herrlich Land,
So hehr hab' ich Dich nie gekannt.

So herrlich groß fand ich dich nimmer,
Als jetzt, wo Du das Schwert gezückt,
Wo Du erscheinst im Waffenschimmer
Hoch aufgerichtet, nicht gebückt:
Mein Vaterland, Du herrlich Land,
Dich hat der Feind noch nicht gekannt.

So eins hab' ich Dich nie gesehen,
Als jetzt in dieser großen Zeit,
Wo die Millionen zu Dir stehen
In wunderbarer Einigkeit:
Mein Vaterland, Du herrlich Land,
Um Dich schlingt sich ein lebend Band.

So schön hab' ich Dich nie gefunden,
Als jetzt, wo man Dich billig schmäht,
Man will Dir schlagen tausend Wunden,
Will ernten, wo man nicht gesät:
Mein Vaterland, Du herrlich Land,
Um Dich ist mancher Sturm entbrannt.

So lieb hab' ich Dich nie gewonnen,
Als jetzt, wo Du der Feinde Ziel,
Wo alle Welt sich klug besonnen
Wie man Dich ganz vernichten will:
Mein Vaterland, Du herrlich Land,
Zu schwach ist unserer Feinde Hand.

Daß wir so stolz Dich durften schauen,
War des Erlebens wirklich wert
Und Deine Männer, Deine Frauen
Nie haben sie Dich mehr verehrt:
Mein, Vaterland, Du herrlich Land,
So stolz hab' ich Dich nie gekannt.

Aus dem Felde.

Mitteilungen und Grüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

Adolf Bastian, German Bastian, Leo Burkart, Kapitän Darmer, Karl Dick, Jakob Engelhart, Martin Eschbach, Otto Essig, Rekrut Essig, Josef Friß, Andreas Gall, Joh. Glöpl, Friedrich Graf, Friß Grieser, Adam Grünling, Hermann Heck, Otto Heil, Karl Helfer, Leopold Karle, Jos. Kassel, Adolf Kistner, Gustav Kistner, Johann Klein, Hermann Kohlmann, Hermann Kutterer, Pius Lang, Alfred Necker, Mich. Ohnhaus, Jakob Rastetter, Hauptmann v. Rotteck, Wilhelm Rieger, Josef Rihm, Ludwig Rimmelpacher, Rudolf Rimmelpacher, Karl Schröder, Ludwig Schwarz, Heinrich Völlm, Theod. Vollmer, Herm.

Werner, Friedrich Westenfelder, Josef Westermann, Albert Winter, Otto Winter, Karl Witt, Rose Wittwer.

Betriebsingenieur Rud. Kaiser, Obermasch.-Maat an Bord S. M. S. „Hansa“ übersendet herzliche Grüße, insbesondere an die Leute seines Betriebs. Seine Kriegserlebnisse können aus militärischen Gründen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Weiter sandten Briefe und Schilderungen, für die wir besten Dank aussprechen:

Wendelin Fütterer, Andr. Gall, Otto Kistner, Wilh. Sohn und Fr. Westenfelder.

Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis.

Beyer, Karl, Unteroffizier d. L., 4. Komp., Ldw.-Ersatz-Batl., Inf.-Regt. 70, 21. Armeekorps.

Ell, Anton, Musketier, Rekruten-Depot 2, Ers.-Batl. 5, Regt. 111, Rastatt.

Gressel, Hermann, Füsilier, Regt. 40, 2. Ersatz-Batl. Rastatt. Kaserne 1.

Schäfer, Willy, Ersatz-Reservist, Gren.-Regt. Nr. 109, I. Inspektion, 5. Korporalschaft, z. Zt. Karlsruhe, Gutenbergschule.

Adressen-Änderungen.

Bach, Arthur, Gren., Gren.-Regt. 109, Ers.-Bat. Karlsruhe, 8. Korporalschaft.

Bastian, Adolf, Reservist, 1. Bad. Res.-Infant.-Regt. 110, 5. Komp., 1. Batl., 28. Division, XIV. Armeekorps.

Bastian, German, Reservist. 1. Komp., Ersatz-Batl. 40, Rastatt.

Enderle, Herm., II. Landsturm-Batl., 1. Komp., Regt. Nr. 40, 28. Division, XIV. Armeekorps. (Bahnwache Sinzheim).

Eschbach, Mart., Landwm., Gefreiter, 12. Kmp., Leib-Gren.-Regt. 109, 5. Batl., 28. Div., XIV. Armeekorps.

Friß, Josef, II. Landst.-Inf.-Batl. Rastatt, Infant.-Regt. Nr. 40, 1. Komp., XIV. Armeekorps, Bahnwache, Malsch, Amt Ettlingen.

Ganz, Heinrich, E. K. K. 65, 5. Armee.

Glöpl, Joh., Landwehrmann, 5. Komp., Ldw.-Ersatz-Batl., Infant.-Regt. 110, Neubreisach, Kaserne 172, XIV. Armeekorps.

Gloss, Wilh., Landwehrmann, 1. Res.-Masch.-Gewehr-Komp., Regt. 114, z. Zt. Konstanz.

Grieser, Friedr., Gefr., 28. Div., Res.-Art.-Mun.-Kolonnen 59, XIV. Armeekorps.

- Grünling, Adam, II. Landst.-Bat. Rastatt, I. Kp., XIV. Armeekorps.
- Häfner, Karl, Pionier, Landsturm II, XIV. Armeekorps, z. Zt. Minensperre Kehl.
- Hornig, Eugen, Landsturmmann, Etappen-Mun.-Kolonie Nr. 126, Feld-Artill.-Regiment 30, 26. Reserve-Armeekorps.
- Huber, Emil, 53. Ersatz-Infanterie-Mun.-Kolonie, 52. Division.
- Ketterer, Wilh., Landwehr-Dr.-Regt. Nr. 20, I. Schwadron, 28. Division, 42. gemischte Infant.-Brigade, XIV. Armeekorps, z. Zt. in Markirch.
- Kißling, Georg, Unteroffizier, Rekrutendepot I, Ersatz-Batl. d. Res.-Infant.-Regts. Nr. 109, 3. Inspektion, Karlsruhe. Priv.-Adr.: Grünwinkel, (Neue Wacht).
- Kistner, Ad., Landsturmmann., 1. Landsturm-Infant.-Batal. Karlsruhe, 2. Komp.
- Kistner, Otto, Wehrmann, Ers.-Batal., Res.-Inf.-Regt. 109, 2. Komp., Lidellschule, Karlsruhe, Markgrafenstr. 28.
- Koebele, Th., Kanonier, Etapp.-Insp. 7, Karlsruhe, Mun.-Kolonie Nr. 29.
- Kunz, Heinrich, Grenad., 1. Bad. Leib-Grenad.-Regt. Nr. 109.
- Kutterer, Hermann, Reservist, Ersatz-Batal. 110, 1. Komp., Mannheim. XIV. Armeekorps.
- Mayer I, Aug., Landw., Res.-Inf.-Regt. Nr. 109, 9. Komp., 28. Reserve-Div., XIV. Reserve-Armeekorps.
- Meyer, Josef, 12. Komp., Ersatz-Infant.-Regt. 109, 28. Div., XIV. Armeekorps.
- Ohnhaus, Wachtmeister, 3. Kolonne der Mun.-Kolonie Abt I, 1. Bat., Fuß-Art.-Regt. 18, XI. Armeekorps.
- Rastetter, Jakob, Landw.-Inf.-Regt. 109, 7. Kp., 2. Batl., 28. Div., XIV. Armeekorps.
- Rieger, Wilhelm, Wehrm., 1. Landst.-Inf.-Batal. 56, Rastatt, 2. Komp., Armeegruppe Falkenhausen.
- Rimmelspacher, Rudolf, Kraftfahrer, Feldflieger-Abteilung 25, V. Armeekorps.
- Sohn, Wilh., Landst.-Infant.-Bat. Rastatt, 1. Kp., 1. Batl., Armeegruppe Falkenhausen.
- Speck, Emil, Musketier, Res.-Inf.-Regt. „Karlsruhe“ Nr. 238, 52. Division, 5. Kompanie, 26. Armeekorps.
- Schwarz, Ludwig, Wehrmann, Gefr., Res.-Feld-Art.-Regt. 47, 47. Division, I. Abt., leichte Munit.-Kol., 24. Res.-Armeekorps.
- Sinner, Ludwig, Kriegsfreiwilliger, 1. Bad. Feld-Art.-Regt. „Großherzog“ (Nr. 14), 2. Batt. 28. Div., XIV. Armeekorps.
- Stoll, Alfr., Landwm., 2. Ersatz-Komp., 2. Bad. Grenad.-Regt. Nr. 110, zur Zeit Mannheim, Grenadier-Kaserne.
- Vianden, Joh., Res., Ers.-Regt. 109, Maschinen-Gew.-Komp.
- Werner, Hermann, Gefr., Wehrmann, Brigade-Ersatz-Batal. 55, 2. Komp.
- Westenfelder, Joh. Friedr., Wehrmann, 1. Landst.-Infant.-Batal. Karlsruhe Nr. 55, 3. Komp., XIV. Armeekorps.
- Winter, Albert, Reservist, 1. Reserve-Inf.-Regt. Nr. 40, 2. Komp., 28. Division, XIV. Armeekorps.
- Witt, Carl, Oberheizer der Seewehr, an Bord S. M. S. „Friedrich Karl“.
- Wittwer, Rose, freiw. Krankenpflegerin, z. Zeit in Appenweier bei der 3. Bad. Verband- und Erfrischungsstation.

Die allgemeine Lage.

Im Westen.

Die französische Armee sucht mit dem Mute der Verzweiflung eine Umgehung unseres rechten Flügels herbeizuführen, wurde jedoch überall zurückgeworfen. Vor Dünkirchen finden heftige Kämpfe statt, an welchen sich auch die im Kanal liegende englische Flotte beteiligt. Ein englisches Torpedoboot wurde unschädlich gemacht. Ebenso wurden 2000 Engländer gefangen und viele Maschinengewehre und Kriegsmaterial erbeutet. Eine Entscheidung ist auf dieser Seite noch nicht gefallen.

Im Osten.

Deutsche und österreichische Truppen rücken unaufhaltsam vor und treiben die Russen unter

fortwährenden Kämpfen zurück. Eine große Schlacht ist bald zu erwarten.

See und Kolonien.

In der Nordsee finden hie und da Zusammenstöße der deutschen und englischen Flotte statt. In einem Gefecht wurden leider 4 deutsche Torpedoboote vernichtet, doch ist das für unsere tapfere Marine nur ein weiterer Ansporn mit erneuter Wucht den Feind aufzusuchen. Weitere Kämpfe in der Nordsee brachten den Engländern den Verlust eines Unterseebotes neuester Konstruktion.

In der Bucht von Kiautschau konnte ein japanischer Kreuzer zum Sinken gebracht werden. Mit welchem Mute und Todesverachtung die Besatzung von Tsingtau kämpft, zeigt ein

Tagesbefehl des Gouverneurs, den wir nachfolgend zur Kenntnis bringen. Es sind markige, zu Herzen gehende Worte, die nicht verfehlen werden, einen kräftigen Widerhall in der ganzen Welt zu finden.

Tagesbefehl.

Am 15. August hat Japan Deutschland ein Ultimatum gestellt, in dem die sofortige Zurückziehung oder Entwaffnung aller deutschen Kriegsschiffe des Kreuzergeschwaders, sowie die bedingungslose Uebergabe Tsingtaus bis zum 15. September gefordert wurde. Frist zur Beantwortung bis 25. August mittags. Niemals werden wir freiwillig auch nur das kleinste Stück Land hergeben, über dem die hehre Reichskriegsflagge weht. Von dieser Stätte, die wir mit Liebe und Erfolg seit 17 Jahren zu einem kleinen Deutschland über See auszugestalten bemüht waren, wollen wir nicht weichen. Will der Gegner Tsingtau haben, so mag er kommen, es sich zu holen. Er wird uns auf unserem Posten finden.

Der Angriff auf Tsingtau steht bevor. Gut ausgebildet und wohl vorbereitet, können wir den Gegner mit Ruhe erwarten. Ich weiß, daß die Besatzung von Tsingtau fest entschlossen ist, treu ihrem Fahneneid und eingedenk des Waffenruhms der Väter den Platz bis zum Aeußersten zu halten. Jeder in zähem Widerstande errungene neue Tag kann die unberechenbarsten, günstigsten Folgen zeitigen.

Zu stolzer Freude gereicht es uns, daß nunmehr auch wir für Kaiser und Reich fechten dürfen, daß wir nicht dazu verurteilt sind, tatenlos beiseite zu stehen, während unsere Brüder in der Heimat in schwerem Kampfe liegen.

Festungsbesatzung von Tsingtau!

Ich erinnere euch an die glorreichen Verteidigungen von Kolberg, Graudenz und den schlesischen Festungen vor mehr als hundert Jahren. Nehmet euch diese Helden zum Beispiel. Ich erwarte von euch, daß ein jeder sein Bestes hergeben wird, um mit den Kameraden in der Heimat an Tapferkeit und jeglicher Sol-

datentugend zu wetteifern. Wohl sind wir zur Verteidigung bestimmt. Haltet euch aber stets vor Augen, daß die Verteidigung nur dann richtig geführt wird, wenn sie vom Geiste des Angriffs erfüllt ist.

Am 18. August habe ich Se. Majestät drahtlich versichert, daß ich einstehe für Pflichterfüllung bis aufs Aeußerste. Am 19. August habe ich den allerhöchsten Befehl Seiner Majestät erhalten, Tsingtau bis aufs Aeußerste zu verteidigen. Wir werden Se. Majestät unserm allgnädigsten Kriegsherrn durch die Tat beweisen, daß wir des in uns gesetzten allerhöchsten Vertrauens würdig sind. Es lebe Se. Majestät der Kaiser.
Der Festungskommandeur.

An die

Bürgerschaft von Tsingtau

hat der Gouverneur zugleich nachstehende Worte gerichtet:

Bürger von Tsingtau! Der Augenblick naht heran, wo auch wir den Beweis unserer nationalen Gesinnung und Aufopferungsfähigkeit zu erbringen haben. Ich bin fest überzeugt, daß jeder waffenfähige Bürger bis zum Aeußersten seine Pflicht tun wird, um unsern Platz zu halten. Jeder in zäher Verteidigung gewonnene neue Tag kann die unberechenbarsten, günstigsten Folgen nach sich ziehen. Das halte sich jeder stets vor Augen.

In schwerem See- und Landkämpfe stehen unsere Volksgenossen in der Heimat. Eifern wir denselben nach, jetzt wo es auch uns vergönnt ist, für Kaiser und Reich zu fechten. Der in vergangenen Tagen oft bewährten Wehrkraft deutscher Bürger eingedenk, wollen wir mit unseren Brüdern in der Heimat an Vaterlandsliebe und kriegerischer Tüchtigkeit wetteifern. Am 18. August habe ich Seiner Majestät drahtlich versichert, daß ich einstehe für Pflichterfüllung bis aufs Aeußerste. Am 19. August habe ich den allerhöchsten Befehl Seiner Majestät erhalten, Tsingtau bis aufs Aeußerste zu verteidigen. Es lebe seine Majestät der Kaiser!

Der Kaiserliche Gouverneur.

Unsere Firma und der Krieg!

Mannigfaltig sind die Beziehungen, die gerade die Firma Sinner in Berührung mit dem gegenwärtigen Krieg bringen.

Da ist erstens die große Zahl aktiver Streiter aus der Reihe der Beamten und Arbeiter. Dann sind es Lieferungen von Spiritus, Mehl und Preßhefe an die verschiedenen Verwaltungen und Proviantämter. Des weiteren unsere Pferde, die früher in gemächlichem Tempo

die Bierwagen durch die Straßen der Residenz zogen und die heute vor Munitions- und Proviantwagen den Truppen folgen. Nicht minder unsere Lastautos, die den Namen Sinner tief ins Feindesland hineinragen.

Daß wir aber auch aktiv am Seekrieg beteiligt sind, dürften doch die wenigsten gewußt haben. Und doch ist es so. Unser Spiritustankdampfer „Karlsruhe“ steht seit Beginn des Krieges im

Dienste der Kaiserlichen Marine als Materialschiff etc. Der Dampfer wurde samt der Besatzung von 14 Mann unter Kapitän C. Darmer von der Marine übernommen und hat jetzt außerdem noch eine kleine Anzahl Marinetruppen an Bord. Daß die ganze Besatzung frohen Muts ist, zeigt folgender Brief des Kapitäns, den wir hier zum Abdruck bringen:

Für die Uebersendung der „Mitteilungen“ spreche ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus und zugleich die Bitte, uns die Zeitungen doch, wenn möglich, regelmäßig zukommen zu lassen. — Die Firma Sinner stellt ja nicht allein ihr Kontingent im Felde, sondern darf, wenn auch in bescheidenem

Maße, am Seekriege teilnehmen. — Und gerade dieser Gegner liegt uns allen wohl am meisten am Herzen. — Unser Dampfer liegt hier vor den (in der Seemannssprache benannten) Inseln. — Geschützdonner, westlich von H, schallt öfters zu uns herüber. Besuch können wir nächstlich erwarten. Wir sind alle guten Muts und bitten unsere Kameraden im Felde, dafür zu sorgen, daß wir Weihnachten im Kreise unserer Familien verleben können.

Mit besten Grüßen aus der Nordsee bin ich Ihr ergebener

Kapitän Darmer.

==== Allerei. ====

Der Badische Hilfslazarettzug E. und seine erste Fahrt ins Feindesland.

Der von der Firma Lanz-Mannheim und dem Mannheimer Roten Kreuz ausgerüstete und dem Bad. Landesverein vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellte Hilfslazarettzug E. besteht aus 36 Krankenwagen mit je 8 Betten, 1 Leichtverwundeten-Wagen für 40 Mann, 1 Aerztewagen für 4 Aerzte, Küchenwagen, Schlafwagen, Magazin- und Gepäckwagen. Dieser Zug kann 288 Schwerverwundete in Betten und 40 Leichtverwundete aufnehmen. Im Nothfalle, der auch schon eingetreten ist, kann die Zahl auf über 700 erhöht werden. Die Innenausrüstung ist sehr schön und vor allen Dingen recht praktisch. Der bad. Hilfslazarettzug E. besorgt die Verwundeten Transporte von der Schlachtfrent nach der Heimat. Ueber die erste Fahrt nach Frankreich berichtet uns einer unserer Krieger, der freiw. Krankenpfleger Jos. Starz, welcher den Zug begleitet, folgendermaßen:

Wir verließen Ende August Mannheim und fuhren über Straßburg, Saarburg durch die schönen Vogesen gegen Luneville, welches wir nach 21 stündiger Fahrt erreichten. Von Saarburg ab erhält die Gegend schon Kriegscharakter. Der Bahnhof und verschiedene Gebäude der Stadt sind teilweise zerstört. Je näher man der französischen Grenze kommt, desto stärker sind Folgen des Krieges zu ersehen. Als wir gegen Avricourt fuhren, wurden wir durch donnerähnliches Geräusch vom Schlafe erweckt und überzeugten uns bald, daß dies Geschützdonner sei. Bei Dorfe Arzweiler hatten wir 18 Stunden Aufenthalt und dadurch Gelegenheit, die Stellungen anzusehen, wo unsere 50er Artillerie 14 Tage zuvor verschanzt lag; auch das Schlachtfeld von St. Louis gegen Wallrad, Hochwald

usw. konnten wir besichtigen. Von Arzweiler fuhren wir nach Avricourt, hier ist der Bahnhof ebenfalls beschädigt. Dann ging es über die Grenze nach Igney-Avricourt, wo schon deutsche Militärbahnwache stand. Bei Igney-Avricourt war uns Gelegenheit geboten, die Wirkung unserer 42cm-Geschütze zu sehen. Das Sperrfort Marainvillers war durch 5 Schüsse vollständig zerstört worden. Marainvillers hat mit seiner Umgebung eine schöne malerische Lage. — Der Geschützdonner wurde immer stärker, je näher wir Luneville kamen. Wir hielten und befanden uns direkt hinter der Front, hier konnten wir sehr gute Beobachtungen über den Gang der Schlacht machen, auch trafen wir bei einer Munitions-Kolonnen den Bierführer Ludwig Rimmelspacher. — Nun begann auch für uns der Dienst. Erst räumten wir das Feldlazarett Marainvillers und fuhren dann noch einige Kilometer weiter bis an den Hauptverbandplatz, wo wir die Verwundeten aufnahmen. Gegen Abend wurden wir von einem feindlichen Flieger beunruhigt, derselbe warf 2 Bomben herab, ohne jedoch nennenswerten Schaden zu verursachen. Dann fuhren wir zurück nach Marainvillers, konnten aber nicht weiter, weil das Gleis durch einen beschädigten Zug gesperrt war. Der Flieger erschien auch hier wieder über uns, wurde aber von der Artillerie beschossen; es war dies sehr interessant aber auch gefährlich für uns, einzelne Sprengstücke fielen auf uns nieder, richteten aber nicht viel Schaden an. Ganz in unserer Nähe war ein Lager von Artillerie-Munition, darunter für Oesterreicher 30,5cm-Geschütze. Gegen 8 Uhr war das Gleis wieder frei und wir fuhren, nachdem unser Zug vollständig belegt war, nach der Heimat.

Die Behandlung der Deutschen in Rußland nach der Mobilmachung.

Die Frau eines Geschäftsfreundes, die jetzt nach einer 6 tägigen Reise in die Heimat zurückgekehrt ist, schreibt uns folgenden Brief:

„Am 28. Juli ging in Lodz das Mobilisieren an. Von diesem Tag an waren sämtliche Grenzen gesperrt, von einem Abreisen keine Rede mehr. Mein Mann, sowie alle deutschen Herren, gingen noch vor der Kriegserklärung, die wir am 2. August, abends um 11 Uhr erhielten, zum Konsul, um zu fragen, was wir machen sollten. Der Konsul aber wußte selbst keinen Bescheid und so blieben wir in unsere Wohnung und warteten auf die Dinge, die da kommen sollten. Ein paar Tage darauf wurden schon alle deutschen Männer verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. In eine Zelle, die vielleicht Raum für 60 Mann bot, kamen 300—400 hinein und sie mußten 5—4 Tage darin stehen, weil zum Sitzen der Platz zu klein war. Zu essen bekamen sie nichts; die Frauen konnten natürlich ihren Männern schon Essen bringen, aber die meisten kamen doch nicht hin, weil das Gedränge zu groß war. Es war schrecklich anzusehen, wie die Männer zu den vergitterten Fenstern hinausschauten. Mein Mann hatte Glück, er wurde erst später verhaftet und gleich an die Bahn gebracht. Durch unseren Wohnungswechsel haben sie uns nicht gleich gefunden. Nun ist er mit 2400 Männern bereits seit zwölf Wochen weg und ich habe noch kein Lebenszeichen von ihm, außer einer Karte aus Samtof, in der er mir schrieb, daß sie nach 7 tägiger Fahrt gut angekommen wären. Nach ungefähr 14 Tagen lasen wir in der Zeitung, daß die russische Regierung bestimmt hat, alle Gefangenen nach Sibirien zu verbringen und zu Zwangsarbeit zu verwenden. Ob die Deutschen das ertragen können und wieviele wiederkommen, werden wir erst später erfahren, denn die meisten wurden von der Straße weg verhaftet, im Sommeranzug und Strohhut ins Gefängnis gesteckt und dann unter militärischer Bewachung zur Bahn gebracht.

Am 14. August kam der Befehl, alle Frauen und Kinder, sowie die noch vorhandenen Männer, müßten binnen 24 Stunden die Stadt verlassen und an die Lodzer Fabrik-Bahn kommen, von wo wir per Viehwagen nach Warschau transportiert wurden. Diesen Jammer kann man sich gar nicht vorstellen. Die vielen Tausende Frauen und Kinder, alle sind wir auf der Straße gelegen, selbst über Nacht, denn so viele Züge konnten doch garnicht fahren, um die Massen zu befördern. In Warschau angekommen, kümmerte sich kein Mensch um uns. Wir gingen zum amerikanischen Konsul und fragten, was mit uns geschehen sollte, ob wir gar keine Unterstützung bekämen und wo wir untergebracht

werden sollten, denn Tausende von Frauen hatten keinen Kopeken mehr in der Tasche, diesen Jammer, dieses Weinen, viele Frauen und Säuglinge sind schon unterwegs gestorben. Der Konsul war natürlich sehr überrascht, als er von so vielen Frauen überfallen wurde und gab uns zur Antwort, er könnte nichts machen und nichts geben zur Unterstützung, da er keinen Auftrag weder von Deutschland noch von Oesterreich hätte. Es wurde wieder Abend, wir waren noch alle auf der Straße und immer kamen noch mehr Flüchtlinge dazu. Endlich hieß es, wir würden in deutschen Schulgebäuden, im Vereinslokal vom deutschen Hilfsverein und im Gefängnis untergebracht. Wenigstens hatten wir ein Dach über unsern Kopf, aber leider nicht alle, tatsächlich blieb der Rest 2 Tage und 2 Nächte unter freiem Himmel, ein Glück, daß es Sommer war. Wir bekamen dann zu viere einen Strohsack, den Kopf konnten wir wenigstens darauf legen, die Beine lagen auf der direkten Erde. Zu essen gab es morgens ein Glas Tee und ein Stück Schwarzbrot, mittags Suppe von Kartoffel oder Grütze, abends wieder Tee und Schwarzbrot. Wer Geld hatte, konnte sich für sein Geld etwas kaufen, aber die wenigsten hatten welches. Nach 3 Wochen kam der Befehl, wir dürften wieder in unsere Wohnungen zurück, natürlich nur, wer Reisegeld hatte. So haben wir, da wir noch über ein paar Rubel verfügten, unser Geld zusammengelegt, mit den andern geteilt und sind mit 50 bis 60 Familien mit den kleinsten und kranken Kindern wieder in unsere Behausungen zurückgekommen.

In Lodz angekommen, fanden wir viele Wohnungen vom Pöbel teilweise, zum Teil ganz ausgeraubt. Es hatte nämlich geheißt, alles wird den Deutschen konfisziert, was auch geschehen ist, bis auf die Möbel, die hat sich der Pöbel geholt. Eine mir bekannte Frau hat Hab und Gut verloren, als sie zurückkam, war die Wohnung vollständig ausgeraubt, sogar die Gardinen waren abgenommen.

Am 2. August wurde die russische Reichsbank nach Petersburg geschafft und alle kleinen Banken hatten geschlossen, man konnte nicht einmal wenige Rubel von seinem Guthaben auf der Sparkasse abheben.

Als die Deutschen jetzt nach Lodz kamen, haben wir uns sofort an den Kommandanten gewandt, daß er uns Passierscheine ausstellt, denn ohne einen solchen darf niemand die Grenze überschreiten.

Was ich auf der Reise noch alles erlebte, schreibe ich ein andermal, denn ich kann heute nicht mehr.“

Deutscher Humor im Felde.

Daß unsere Feldgrauen im heißesten Kampf, im Granaten- und Kugelregen ihren Humor nicht

verlieren, beweist eine Schilderung, die der „Börsen-Kurier“ einem aus dem Felde eingetroffenen Brief des Obermusikmeisters Becker von den „Franzern“ entnimmt. Es heißt darin:

„Wir lagen nach langem Marsch bei G. im Biwack und freuten uns, angesichts der lieblich dampfenden „Gulaschkanonen“, auf eine ausgiebige Nachtruhe. Aber um 2¹/₂ Uhr nachts wurden wir plötzlich alarmiert. Unsere Vorposten waren mit starken feindlichen Kräften in Berührung gekommen, und sofort war das ganze Lager lebendig. Bald war ein richtiges Gefecht im Gange. Die französische Artillerie feuerte aus gedeckter Stellung unaufhörlich. Mit scharfem Pfeifen kamen die Granaten herangesaust, um mit riesigem Krachen zu explodieren. Die feindliche Infanterie schloß ebenfalls sehr lebhaft, ohne aber in der Dunkelheit unsere Stellung richtig erkennen zu können. Ich ging mit meinen Musikern in gedeckter Stellung vor, bis ich den Oberst von R. traf, der mir den Auftrag gab, auch meinerseits an dem holländischen Konzert teilzunehmen. Ich schob mich mit meinen Leuten also bis in die vordersten Schützengräben vor, ließ die Instrumente auspacken und spielte zur großen Erheiterung unserer Mannschaften das schöne Lied „O, wie wohl ist mir am Abend“. Nach einiger Zeit, als der Mond, der sich bis dahin hinter dichten Wolkenschleiern verborgen gehalten hatte, plötzlich auftauchte und das Schlachtfeld mit den platzenden Granaten beleuchtete, begrüßten wir ihn freudig mit der Weise: „Guter Mond, du gehst so stille“, in die die Mannschaften lebhaft einfielen. Einige Zeit später versuchten die Franzosen vorzugehen, und prompt empfingen wir sie mit dem klassischen Schlager „Puppchen, du bist mein Augensterne“. Die Franzosen schienen aber dieser Versicherung nicht zu trauen, denn sie zogen sich unter dem schallenden Gelächter der Unseren, die glänzend schossen schnell wieder zurück. Um dem Gegner klar zu machen, wem er sich gegenüber befinde, stimmte ich hierauf den feurigen Radecki-Marsch an und beschloß das Konzert, grade als die Sonne im Osten blutrot emporstieg, mit dem zuversichtlichen Choral „Wie schön leuchtet der Morgenstern“, in den gar mancher, der im Schützengraben, das Gewehr im Anschlag, lag, kräftig mit einstimmte.“

Uebrigens ist Obermusikmeister Adolf Becker wegen seiner Tapferkeit dieser Tage mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Das große Gefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf.

Ein Besuch des Gefangenenlagers auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf, der dem Publikum

untersagt ist, wurde dieser Tage den Pressevertretern gestattet. Die Führung hatte der Adjutant der Kommandantur übernommen. Betritt man den Platz, so glaubt man in eine Stadt zu kommen. Von einer breiten, mit Bäumen bepflanzten Straße zweigen rechts und links Seitenstraßen ab, und freundliche, einfach und doch solid gebaute Häuser zu beiden Seiten der Straße lassen vergessen, daß man sich in einem Barackenlager befindet. Das Lager der Gefangenen, von denen sich zur Zeit gegen 11000 hier befinden, ist räumlich getrennt, vom übrigen Lager und durch einen Drahtzaun abgeschlossen. Ein bärtiger Landsturmmann bewacht mit aufgepflanztem Seitengewehr den Eingang. Franzosen, Belgier, Zuaven und Turkos oder wie letztere jetzt heißen: Tirailleurs algériens, liegen getrennt. Nur zwei Engländer befinden sich in Ohrdruf, die in ihrer gelbgrauen Uniform von dem buntscheckigen Gemisch der französischen wesentlich abstechen. Von letzteren sind am stärksten die Infanteristen mit den bekannten roten Hosen vertreten. Aber auch Artillerie und Kolonialtruppen sind da, Kavalleristen dagegen nur wenig. Eigenartige Uniformen tragen die Alpenjäger, welche unseren Truppen in den Vogesen gegenüberstanden und von denen auch einige sich hier befinden.

Militärisch, durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung, grüßten die Franzosen den Rittmeister, der die Pressevertreter durch das Lager führt. Die Gefangenen schlafen auf starker Strohunterlage und haben wollene Decken zum Zudecken. Sie dürfen sich tagsüber innerhalb des ganzen Lagers frei bewegen, auch die Kantinen besuchen, und die dort feilgebotenen Genußmittel, wie Zigarren, Zigaretten, Tabak, alkoholfreie Getränke usw., nach Belieben kaufen. Im übrigen werden sie gut und reichlich gepflegt. Offiziere befinden sich nicht in Ohrdruf. Anfangs waren einige da, sind aber, da sie mit den Mannschaften nicht in einem Lager sein sollten, wieder weggebracht. Der Gesundheitszustand ist sehr gut. Außer den Verwundeten befinden sich zur Zeit kaum 5 oder 6 Kranke mit ansteckenden Krankheiten in ärztlicher Behandlung.

Getrennt von den Kriegsgefangenen sind die Franktireurs aus Belgien untergebracht, etwa 160 an der Zahl, darunter zwei Jungen, die wohl kaum 14 Jahre alt sind. Auf dem Truppenübungsplatze, am Ende des Lagers, befinden sich auch die Gräber, der beim versuchten Ausbruch erschossenen belgischen Franktireurs, und nicht weit davon entfernt liegen etwa 10 Franzosen begraben, die ihren Wunden erlegen sind.

Gedruckt in unserer Hausdruckerei.